

# Laibacher Zeitung.



Nr. 173.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 2. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juli d. J. dem Bezirkshauptmann erster Classe in Windisch-Gratz Joseph Wratitsch den Titel und Charakter eines Statthalterireathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.  
Zaaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Juli d. J. dem Bezirkshauptmann erster Classe Franz Stähling in Graz eine bei der steiermärkischen Statthalterei erledigte Statthalterireathesstelle zweiter Classe allergnädigst zu verleihen geruht.  
Zaaffe m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. den bisherigen Schulrath Dr. Eusebius Czerafski zum Landesschulinspector erster Classe extra statum, dann den bisherigen Schulrath Andreas Oskard, den bisherigen provisorischen Schulrath Stanislaus Olszewski und den Tarnower Gymnasialdirector Timotheus Mandhybur zu Landesschulinspectoren allergnädigst zu ernennen geruht.

Auf Grund des Gesetzes vom 26. März 1869 wurde dem Dr. Eusebius Czerafski und Andreas Oskard die Inspection der Mittelschulen, dem Stanislaus Olszewski und Timotheus Mandhybur jene der Volksschulen in Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthum Krakau mit dem Amtsitze in Leinberg übertragen.  
Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Juli d. J. dem Privatdocenten für Philosophie an der Wiener Universität Dr. Karl Sigmund Barach-Rappaport zum ordentlichen Professor desselben Faches allergnädigst zu ernennen geruht.  
Stremayr m. p.

**Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und des Handels vom 29. Juli 1870,** womit die von den Behörden und den Reichsangehörigen während des zwischen dem norddeutschen Bunde und den Staaten Süddeutschlands einerseits und Frankreich andererseits ausgebrochenen Krieges hinsichtlich des Handels und der Schifffahrt auf dem Meere zu beobachtenden Grundsätze kundgemacht werden.

Aus Anlaß des zwischen dem norddeutschen Bunde und den Staaten Süddeutschlands einerseits und Frankreich andererseits ausgebrochenen Krieges werden hiemit in Folge Ministerrathsbeschlusses im Einvernehmen mit dem k. und k. Ministerium des Aeußern und mit dem k. ungarischen Ministerium folgende Anordnungen bekanntgegeben, nach welchen sich sowohl sämtliche Behörden, als alle Reichsangehörigen zu richten haben.

1. Es ist verboten, auf Schiffen unter österreichisch-ungarischer Flagge Truppen der kriegführenden Staaten zu transportiren oder den Letzteren Gegenstände, welche nach dem allgemeinen Völkerrechte oder besonderen allgemein kundgemachten Anordnungen der betreffenden fremden Regierungen als Kriegscontrebände gelten, zuzuführen.

Von solchen Gegenständen darf auf einem österreichisch-ungarischen Schiffe im Verkehre mit jenen Staaten nur so viel vorhanden sein, als zu dessen eigenem Gebrauche oder zu dessen Vertheidigung unumgänglich nöthig ist.

Den österreichisch-ungarischen Schiffen ist das Einlaufen in solche Plätze und Häfen untersagt, die von einer der kriegführenden Mächte belagert oder wirksam blockirt sind.

Wer vorstehende Verbote übertritt, hat bei eintretenden rechtmäßigen Beschlagnahmen und Confiscationen von Seite der kriegführenden Staaten keinen Schutz bei der Regierung zu erwarten.

2. Außer diesem Falle sind die österreichisch-ungarischen Handelsschiffe nicht beschränkt, ungeachtet des bestehenden Krieges, ihren Handel und Verkehr mit den Häfen der im Kriege begriffenen Mächte fortzutreiben, und ebenso dürfen auch die Kauffahrteischiffe der kriegführenden Staaten wie vorhin in alle inländischen Häfen ungehindert einlaufen, sich darin nach Belieben aufhalten, Ausbesserungen vornehmen u. s. w., insofern sie dabei die bestehenden Gesetze und Anordnungen beobachten und ihr Benehmen den Regeln der Neutralität gemäß ist.

Hinsichtlich der Zulassung fremder Kriegsschiffe in den inländischen Häfen bleibt es bei den Bestimmungen der Circularverordnung vom 28. Mai 1866 (Armeeverordnungsblatt XVI ex 1866) und der Circularverordnung vom 16. November 1866 (Marineverordnungsblatt Nr. 38 ex 1866) und der bezüglichen Instructionen.

3. In der billigen Erwartung, daß der neutrale Handel von den kriegführenden Mächten gehörig werde respectirt, und daß die üblichen Befugnisse der kriegführenden nur unter der Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen oder etwaigen vertragmäßigen Modalitäten werden ausgeübt werden, wird hiemit verordnet, daß die österr.-ungar. Kauffahrer sich auf offenem Meere der allfälligen Visitation von Seite der fremden Kriegsschiffe nicht widersetzen, sondern im Gegentheile die Papiere und Documente, wodurch die neutrale Eigenschaft des Schiffes bewiesen wird, ohne Anstand vorzeigen, deren keine in die See werfen, noch sonst vernichten, viel weniger deren falsche oder doppelte und geheime am Bord halten sollen.

4. Sollte ein österreichisch-ungarisches Schiff ungeachtet der Befolgung der vorstehenden Vorschriften auf eine ungebührliche Art behandelt werden, so ist hierüber ungefäumt bei der nächstgelegenen österreichisch-ungarischen Consular- oder sonstigen Behörde die Anzeige zu erstatten, damit die Regierung bei dem auswärtigen Staate die zur Erlangung der Entschädigung und Genugthuung erforderlichen Schritte vornehmen und, sofern solche Schritte von den auf ungebührliche Art Behandelten bereits vorgenommen worden wären, dieselben unterstützen könne.

5. Diese Anordnungen haben vom Tage der Kundmachung an in Wirksamkeit zu treten.

Wien, am 29. Juli 1870.

Potocki m. p. Zaaffe m. p. Eschabuschnigg m. p. Pretis m. p.

Am 30. Juli 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 94 die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und des Handels vom 29. Juli 1870, womit die von den Behörden und den Reichsangehörigen während des zwischen dem norddeutschen Bunde und den Staaten Süddeutschlands einerseits und Frankreich andererseits ausgebrochenen Krieges hinsichtlich des Handels und der Schifffahrt auf dem Meere zu beobachtenden Grundsätze kundgemacht werden.

Am 31. Juli 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVIII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 95 das kaiserliche Patent vom 29. Juni 1870, betreffend die Auflösung des böhmischen Landtages und die Einleitung von Neuwahlen;

Nr. 96 das kaiserliche Patent vom 30. Juli 1870, betreffend die Einberufung der Landtage von Böhmen, Dalmatien, Galizien und Lodomerien mit Krakau, Oesterreich unter und ob der Enns, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Bukowina, Mähren, Schlesien, Tirol, Vorarlberg, Istrien, Görz, Gradiſca, Triest sammt Gebiet.

Dann die Einberufung des Reichsrathes.  
(Wr. Btg. Nr. 173 vom 30. Juli.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Allerunterthänigster Vortrag

des treuehorsaamsten Ministerpräsidenten Alfred Grafen Potocki wegen Auflösung des Landtages des Königreiches Böhmen.

### Allergnädigster Herr!

Als der treuehorsaamste Ministerpräsident auf Grund der Beschlüsse des Ministerrathes sich am 21. Mai d. J. ehrensüchtvollst die Freiheit nahm, Eu. Majestät die Auflösung des Abgeordnetenhauses, des Reichsrathes und sämtlicher Landtage mit Ausnahme des böhmischen zu empfehlen, wurde er von Motiven geleitet, deren Schwerpunkt wesentlich auf dem Gebiete der inneren Fragen lag. Der Gedanke der Verfassungsmäßigkeit der politischen Action — ihrer Verfassungsmäßigkeit den Ausgangspunkten wie den Zielen nach — war damals wie allezeit der leitende Gedanke der durch das Vertrauen Eu. Majestät berufenen Regierung.

Als entscheidendes Moment mußte dabei die Rücksicht auf die eventuelle Beschiebung des Reichsrathes in den Vordergrund treten und der treuehorsaamste Ministerpräsident glaubte demgemäß die Auflösung des böhmischen Landtages nicht in seinen ehrethätigsten Vor-

schlag einbeziehen zu sollen. Er hatte, wie er Eu. Majestät darzulegen sich die Freiheit nahm, damals die Ueberzeugung nicht gewonnen, daß jene Beschiebung im Falle einer Gesamtunternehmung des böhmischen Landtages von Seite desselben zur Zeit schon als zweifellos erscheinen könne.

Auch heute darf die Regierung Eu. Majestät sich nicht verhehlen, daß eine volle Bürgschaft für eine veränderte Haltung des nun zusammentretenden böhmischen Landtages in dem angedeuteten Sinne keineswegs vorliegt. Wenn sie nichtsdestoweniger sich anschickt, Eu. Majestät jetzt den Vorschlag zur Auflösung jenes Landtages und zur Einberufung eines neuen Landtages zu unterbreiten, so wird sie dabei von Gründen bestimmt, welche außerhalb ihrer ursprünglichen Erwägungen liegen und durch eine wesentlich geänderte Sachlage hervorgerufen worden sind.

Die ernstesten Ereignisse, welche sich nahe an den Grenzen der Monarchie in schwerer Gefährdung der allgemeinen Friedensinteressen Europa's vollziehen und die Geschichte des Reiches nicht minder als die anderer Staaten mit den Schwankungen unberechenbarer Eventualitäten bedrohen, haben die Behandlung der inneren Fragen naturgemäß zurückgedrängt. Es ist der Wille Eu. Majestät, sich baldmöglichst von den Vertretern der Gesamtmonarchie umgeben zu sehen, um patriotischen Rath und loyale Unterstützung aus ihrer Mitte zu empfangen und Allerhöchstihren Entschliessungen den Stempel des Einklanges mit dem politischen Bewußtsein Ihrer Völker aufprägen zu können. In diesem Sinne sind die Landtage zur Vornahme der verfassungsmäßigen Wahlen in den Reichsrath und in weiterer Folge in die Delegation einberufen und ist auf die Beschleunigung dieser Wahlen entscheidendes Gewicht gelegt worden.

Es hieße aber verschiedenes Maß an die Opferwilligkeit und den Patriotismus der Völker Eu. Majestät anlegen, wollte man aus dem Zwiespalt in den inneren Fragen Anlaß nehmen, die Beteiligung eines Volksstammes an den großen Fragen der Sicherheit und der Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes nicht auf jedem durch die Verfassung gebotenen Wege zu ermöglichen. Der treuehorsaamste Ministerpräsident ist nicht im Zweifel darüber, daß mit dem entgegengesetzten Vorgehen dem theuersten Rechte und der heiligsten Pflicht der Völker, sich in den Stunden der Gefahr um den Thron zu schaaeren, nicht zu rechtfertigende Schranken gesetzt würden.

Der Widerspruch in den inneren Fragen des Staatslebens bedingt noch nicht den Widerspruch und die Ablehnung gegenüber Aufgaben, wie sie in so folgenschwerem Augenblicke an die Thätigkeit aller Bürger des Vaterlandes, an die gemeinsame Einsicht, das gemeinsame Staatsbewußtsein herangezogen sind. Und damit ist auch die Hoffnung eine berechtigte, daß der ernste Mahnruf, der jetzt an die Gesamtbevölkerung Böhmens ergeht, nicht ungehört verhallen wird. Nichts aber wäre entscheidender für die Kraft, die dem Staatsgedanken der österreichisch-ungarischen Monarchie innewohnt, nichts könnte die einigende und völkerverbindende Bedeutung dieses Gedankens zwingender und überzeugender herausstellen, als wenn die gegenwärtige Krisis das große Resultat einer vollständigen Beschiebung des Reichsrathes und damit die Erfüllung der Vorbedingung einer endlichen und definitiven Beseitigung unserer inneren Differenzen zur Folge haben würde.

An der Gesamtbevölkerung Böhmens liegt es, dieses Resultat zu schaffen, und die Regierung Eu. Majestät glaubt ihr die Möglichkeit dazu vertrauensvoll erschließen zu sollen.

In diesem Sinne unterbreitet der treuehorsaamste Ministerpräsident in Uebereinstimmung mit dem Ministerrathe seinen Vorschlag der Auflösung des böhmischen Landtages und sofortiger Einberufung des neuen Landtages der Allerhöchsten Beurtheilung und Entscheidung Eu. Majestät und er gibt sich dabei der Hoffnung hin, in Würdigung der Lage der Monarchie, in Würdigung der Anschauungen und des Bewußtseins der Völker Oesterreichs gehandelt zu haben und den erhabenen Intentionen Eu. Majestät gerecht zu werden, die Allerhöchstdenselben als ein schönes Vorrecht der Krone erscheinen lassen, was anderwärts als Pflicht ihr auferlegt werden will: den Appell an die Vaterlandsliebe, an die patriotische Begeisterung aller, an das gemeinsame Staatsbewußtsein.

Wien, 29. Juli 1870.

Potocki m. p.

## Bur Lage.

Der hohe Ernst der gegenwärtigen Situation, wie die große Tragweite der an den Grenzen unserer Monarchie sich abrollenden inhaltsschweren Ereignisse findet in den gestern veröffentlichten kaiserlichen Patenten, welche unter gleichzeitiger Ausschreibung von Neuwahlen für den böhmischen Landtag den Termin für den Zusammentritt der Landtage wie des Reichsrathes festsetzen, seinen bedeutungsvollen Ausdruck. In einfachen, zum Herzen der Völker dringenden Worten bezeichnet es S. Majestät der Kaiser als seine Regentenpflicht, alle die Völker des Reiches in so ernster Stunde um sich zu versammeln und im Vereine mit ihnen die Angelegenheiten, welche die Gesamtmonarchie, wie ihre Theile betreffen, zu berathen. Des Kaisers Ruf ist an alle Stämme des weiten Reiches gerichtet, mit diesen allein will der Monarch seine edelsten Prerogative, die Geschichte des Reiches zu entscheiden, theilen, und sich freiwillig eines Rechtes begeben, welches die Träger der Staatsgewalt in anderen Staaten mit ängstlicher Sorgfalt hüten. Werden die Völker diesen erhabenen Intentionen des Kaisers entsprechen?

Der Appell des Monarchen, dessen sind wir überzeugt, wird überall ein patriotisches Echo erwecken, nicht bloß in jenen Reichstheilen, in denen es die Gesamtbevölkerung als patriotische wie als constitutionelle Pflicht erkennt, dem Rufe des Monarchen freudig Folge zu leisten, sondern auch in jenen Königreichen und Ländern, in welchen ein gewichtiger Bevölkerungstheil bisher sich abseits hielt von den constitutionellen Berathungskörpern der Reichsinteressen. Der Moment ist zu ernst, als daß man auch in Böhmen nicht zur Erkenntniß kommen sollte, wie sehr es an der Zeit sei, den Frieden mit dem Reiche zu schließen. Von neuem streckt die Regierung der Opposition in Böhmen die Hand entgegen und bietet ihr Gelegenheit, zu beweisen, daß die alte angestammte Reichstreue dieses Königreiches noch immer mächtig genug ist, um in entscheidenden Momenten das überwältigende Nationalgefühl vor dem österreichischen Reichsgedanken in den Hintergrund treten zu lassen.

Mit der Auflösung des böhmischen Landtages übt die Krone ein constitutionelles Recht aus, nicht mehr und nicht minder. Ohne irgend einen Hintergedanken, ihr Ziel, die Verfassung zur Allgemeingültigkeit zu bringen, fest im Auge, betrachtet es die Regierung als ihre Aufgabe, kein durch die Verfassung gebotenes Mittel unverfucht zu lassen, um die Betheiligung eines Volkstammes an den großen Fragen der Sicherheit und der Wohlfahrt des gemeinsamen Vaterlandes herbeizuführen. Nichts wäre obscurer, als der Regierung bei diesem ihren Schritte gegen die Verfassung gerichtete Absichten zuzumuthen in einem Augenblicke, in welchem der Monarch selbst feierlich erklärt, die ernste Lage, in der sich Europa befindet und der folgenschwere Kampf, welcher nahe an unseren Grenzen entfesselt worden, mache es zur Regentenpflicht, alle Vertretungskörper der Monarchie um sich zu versammeln. Die Regierung knüpft an diese neuen versöhnenden Schritte die Hoffnung, daß der österreichische Staatsgedanke jenes verfassungsmäßige Einigungswerk fördern werde, dem sie ihr ganzes Streben widmete, sie ist aber auch ebenso überzeugt, daß eine erneuerte Abweisung der nach Böhmen hingereichten Rechten die Vollendung dieses Werkes nur verzögern, nicht hindern würde. Wenn erst einmal die beiden das Königreich Böhmen bewohnenden Stämme es als ihre einzige Aufgabe erkannt haben werden, zu

der Verwirklichung der österreichischen Staatsidee im patriotischen Wettstreit beizutragen, dann wird der böhmische Landtag als Repräsentant der Gesamtbevölkerung des Königreiches sein Votum mit vollem Gewichte in die Waagschale der Entscheidungen der Gesamtmonarchie legen und als mächtiger Factor erscheinen können, während heute die Partei-Leidenschaft seinem Votum ihren Stempel aufgedrückt. Wie die Regierung bei jedem ihrer Schritte den österreichischen Standpunkt festhält und sich auch bei diesem einzig und allein vom österreichischen Staatsgedanken leiten und bestimmen läßt, so hoffen und erwarten wir, es werde bei dem nächsten Wahlgange in Böhmen, dem sich die Blitze der Gesamtmonarchie zu wenden, gelingen, dem Reiche das erhebende Schauspiel zu bieten, wie durch die Pforten des Prager Landtagsaales nicht Deutsche, nicht Böhmen, sondern nur Oesterreicher ihren Einzug halten, um dort auf constitutionellem Terrain um die Palme des Patriotismus zu ringen.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 1. August.

Unter der Ueberschrift „Wechselseitige Asscuranz“ brachte die „Morgenpost“ vorgestern einen Artikel, welcher eine Allianz zwischen Oesterreich und Italien befürwortet. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, inwiefern diese Andeutungen auf Thatsachen beruhen, wollen jedoch den Aeußerungen jenes Blattes Raum geben, weil sie unserer Ansicht nach die gesammte auswärtige Lage treffend illustriren. Die „Morgenpost“ schreibt: „Die Enthüllungen des Grafen Bismarck haben das Mißtrauen aller Staaten geweckt. Man erkennt von Neuem, daß vertragsmäßiges Recht und feierliche Versprechungen keine Sicherheit mehr bieten, daß man jeden Tag auf Ueberumplungen vorbereitet sein muß. Diese Wahrnehmungen mögen die schon längst gehegte Idee einer Neutralitäts-Allianz zur Reife gebracht haben. Die friedlich gesinnten Staaten wollen sich gegenseitig ihren Besitz garantiren und so die Freiheit ihrer Action gegen alle aus dem Kriege hervorgehenden Eventualitäten sicherstellen. Graf Beust scheint den Anfang machen zu wollen, und Graf Bismarck wird, wie wir erfahren, in einer höchst wichtigen Mission nach Florenz entsendet. Es handelt sich um nichts anderes, als um Abschluß einer Allianz zwischen Oesterreich und Italien. Beide Staaten wollen ein Uebereinkommen treffen, daß sie sich jeder isolirten Action enthalten wollen. Beide Staaten würden also in allen den Krieg berührenden Angelegenheiten nur im gemeinsamen Einverständnisse vorgehen. Die Allianz hätte den Zweck, Oesterreich und Italien gegen die Eventualität zu sichern, daß sie wider ihren Willen durch Drohungen zur Theilnahme an der kriegerischen Action gezwungen würden. Wollte Frankreich und Preußen eine Pression in dieser Richtung ausüben, so müßte diese Pression an dem vereinigten Widerstand Oesterreichs und Italiens abprallen. Auch soll durch das Neutralitätsbündniß verhütet werden, daß der Sieger in seinem Uebermuthe sich an einem neutralen Staate vergreife. Die wechselseitige Asscuranz soll sich nicht auf Oesterreich und Italien allein beschränken, vielmehr sollen auch andere Staaten, namentlich die Türkei, zum Beitritte eingeladen werden. Die von Oesterreich eingeleiteten Unterhandlungen sind einerseits ein Beweis dafür, daß Italien noch keine Verbindlichkeiten gegenüber Frankreich übernommen hat; andererseits wird auch dadurch dargethan, daß Oesterreich vollständig freie Hand besitzt. Die Idee, welche den eingeleiteten Unterhandlungen zu

Grunde liegt, wird allseitige Zustimmung finden; denn es wird damit das Mögliche für die Localisirung des Krieges gethan. Dem Friedensbedürfniß Oesterreichs wird dadurch nach Kräften Rechnung getragen.

## Bum Kriege.

Man hat die Ansicht aussprechen gehört, daß mit der fort und fort sich steigenden Vervollkommnung der Waffen und ihrer zunehmenden Zerstörungsfähigkeit die Kriege seltener und endlich ganz aufhören würden. Wahn, nichts als Wahn! Die Kriege sind nach Zeit und Raum offenbar im Zunehmen begriffen; der Angriff und die Vertheidigung steigern sich fortwährend wie das schon ein Blick auf die heutige Artillerie, die Panzerschiffe und die gesteigerten Anforderungen an den Festungsbau genugsam beweisen; sie machen sich alle Erfindungen der Wissenschaft und Kunst tributär, wie kein anderer Zweig des menschlichen Wissens und Schaffens.

Muß doch selbst die Chirurgie im Doppelschritt sich bestreben, die Kunst des Erhaltens auf gleicher Höhe mit der furchtbar gesteigerten Kunst des Zerstörens zu entwickeln. Was sind einige zwanzig Jahre in der Geschichte des Menschengeschlechts! Und doch haben innerhalb dieser Spanne Zeit eben so zahlreiche und zum Theil furchtbare Kriege stattgefunden. Wir weisen nur auf die hervorragendsten hin: in der Krim, den indischen Krieg, den Kampf in Italien 1859, den mehrjährigen Krieg, in Nord-Amerika und den Krieg von 1866; Kriege, die mehr als eine Million Menschen und Milliarden Geldes verschlungen haben. Wir haben hier nur die großen Völkerdramen berührt und unterlassen es, auf zwanzig andere kleinere Kriege und Expeditionen hinzuweisen, die in diesen kurzen Zeitraum fallen.

Und abermals sieht unser Welttheil am Beginn eines Krieges, der voraussichtlich zu den furchtbarsten unseres Jahrhunderts gerechnet werden muß, dessen weitere Folgen dermalen nicht abzusehen sind, denn das Miasma des Pulvergeruches ist in der Luft, und wer könnte heute schon bürgen, daß der Krieg, der von Central-Europa aus alle Glieder unseres Welttheils berührt und erzucken läßt, daß der Krieg, sagen wir, welcher die größten Macht- und Interessenfragen sofort mit dem ersten Kanonenschuß auf die Tagesordnung setzt, ein „localisirter“ bleiben wird?

Schon sehen wir die drei friedlichsten Handels- und Industriestaaten Europa's, Holland, Belgien und die Schweiz, gerüstet dastehen, um angesichts der Weltlage ihre Neutralität, so gut und so lang es geht, zu wahren; Dänemark verkennt nicht den ganzen Ernst der Lage, der an es herantritt, und schon werden dort Stimmen laut, welche sich dahin vernehmen lassen, daß Dänemark auf die Dauer der schiebenden Schwerekraft so gewaltiger Ereignisse nicht widerstehen können wird. Sagt doch soeben noch die „Nat. Ztg.“: „Obwohl man sich in Dänemark bisher vorsichtig gezeigt und gehütet hat, vor der Zeit nochmals mit Deutschland anzubinden, dürfte die Maske doch wohl sofort nach Ankunft der französischen Panzerflotte, die von Jütland aus bereits in der Nordsee in Sicht sein soll, abgeworfen werden. Der bewegliche Geist der Kopenhagener dürfte dann kaum zu zögeln sein, selbst wenn die Regierung sich noch einigermaßen dagegen sperren sollte. Das Kopenhagener „Fädreland“ protestirt bereits gegen die Nachricht, als habe Dänemark seine Neutralität erklärt, und nach Berichten aus Kopenhagen vom 21. läßt man es

## Senilleton.

### Der Krieg und die Journale.

× Wien, im Juli.

Die Journale leisten jetzt in Sensationstelegrammen, „Nachträgen“ und Meldungen „nach Schluß des Blattes“ Unglaubliches.

In besonderer Blüthe stehen mit fetter Schrift gedruckte Privattelegramme, die mit picanten „Nachträgen“ seit einiger Zeit um den Vorgang streiten. Beide sind sehr gangbare Modeartikel, die Journale haben mit derselben Emsigkeit, wie ein Kaufmann zum Wechsel der Saison — während der Kriegszeit für ein reichaffortirtes Lager Sorge getragen; um im regen Wettkampfe einander im Neuesten zu überbieten oder um beim Gleichnisse zu bleiben, einander ergiebige Concurrenz zu machen, sind sie unermüdet, unübertrefflich. Natürlich nimmt jedes Journal nicht nur für das Blatt, sondern für die einzelne Nachricht das privilegium authenticum in Anspruch, während die anderen Blätter nicht aus erster, vorzüglicher Quelle schöpfen, somit keinen Glauben verdienen. Ganz wie die unzähligen Farina's in Köln. Jeder ist der echte „Farina“ und einer bestreitet dem andern die Echtheit.

Doch kehren wir zu unsern „Nachträgen“ und Privattelegrammen zurück. Beim Anblicke eines „Nachtrags“ denkt wohl der unschuldige Leser an die schwere Mühe, die das Journal hatte, die ihm „in später Nachstunde“ zugekommene Nachricht“ noch im Blatte zu unterbrin-

gen, sowie an den regen Eifer, die Neugierde des harrenden Publikums so schnell als möglich zu befriedigen.

Zur Beruhigung der Leser, die gleich an die schlaflosen Nächte der Journalisten denken, sei es gesagt, daß solche Nachträge, die in vorgedruckter Nachstunde zukommen, meistens — einige Stunden vor Sonnenuntergang entstehen. In letzterer Zeit ist der Credit der Nachträge in der That ein wenig gesunken. Die Kriegspoche soll denselben wieder beleben. Zu diesem Behufe wird den „Nachträgen“ in Sensationstelegrammen aufs wackerste secundirt.

Im Journale macht oft eine Rubrik der andern unverdiente Reclame, weil beide desselben Geistes Kind sind. Wenn all dies den Zweck verfehlt, pfelegen in so anormalen Zeiten behufs Erzielung größerer Glaubwürdigkeit zwei oder drei Journale ein Schutz- und Trugbündniß unter einander abzuschließen, dessen erster und einziger Artikel etwa so lauten dürfte: „Wir verpflichten uns zum gegenseitigen Austausch aller, sei es in Gestalt von Privattelegrammen, oder in Nachtragsform aufgetauchten Thatsachen, Nachrichten, Gerüchte, Meinungen, Ideen, Wünsche u. s. w.“

Um die Folgen dieses Schutz- und Trugbündnisses kümmert man sich freilich wenig. Oder doch! Sensationstelegramme und Nachträge, besonders wenn sie in mehreren Blättern gleichzeitig erscheinen, verfehlen selten ihren Eindruck auf die Börse.

Und da scheut man es nicht, wenn der Mühe Lohn groß zu werden verspricht, wirklich in vorgedruckter Nachstunde an eines bekannten Collegen von der Börse Pforte anzuklopfen, oder denselben im Kaffeehause aufzusuchen,

um nur ganz rasch Anglo und Credit zu nehmen, oder zu geben.

Und erst wenn die Nachricht in den Thatsachen ein unbestrittenes Dementi erfahren und Hunderte von denen, die das Börsegebäude bevölkern, der Ente zum Opfer gefallen, da merkt es das Journal, daß es — Gott weiß aus welchen Motiven — mißbraucht wurde.

Das Journal wollte die Neugierde der Leser befriedigen und Hunderte von Menschen gewonnen oder verloren in Anglo oder Credit, den beiden leitenden Spielpapieren.

Wenn wir eine Heerschau halten über die Enten, die in den letzten zehn Tagen in den Zeitungen aufstiegen und in ihrem Fahrwasser noch plätschern, so sehen wir uns bereits inmitten des Schlachtengewühles und ganz Europa starrt uns in Waffen entgegen. Vor zehn Tagen schickten sie die Monarchen der beiden reich führenden Mächte in das Hauptquartier, fast zu gleicher Zeit als sie den russischen Kanzler Fürsten Gortschakoff, der fortwährend in Wilbad weilt, nach Paris und Dr. Kaiserfeld als österreichisch-ungarischen Gesandten nach Berlin versetzten. Oesterreich stellte verschiedene Observationscorps auf, und errichtete mehrere verschante Lager, das eine zwischen Pardubitz und Trautmannau, was ein böhmisches Blatt als ein sehr bedenkliches Symptom bezeichnete, das andere zwischen Enns und Wels, das dritte bei Krakau.

Rußland schickte sich an, Preussisch-Schlesien zu besetzen und ein Blatt ließ die Russen schon in Breslau eintücken, der permanenten Rüstungen und Concentrationen der russischen Truppen an der Grenze Galiziens gar nicht zu gedenken. In Emden ließ man die Fran-

vorerst weder an verdächtigen Rüstungen, noch an Infulden gegen preussische Schiffer fehlen. Auch die Haltung Schwedens ist keine ganz unverdächtige.

Näher und näher rückt der Augenblick, in welchem die größeren Waffengänge beginnen werden. Kaiser Napoleon hat am 28. v. aus Metz seine Proclamation an die Rhein-Armee veröffentlicht, worin er derselben verkündet, daß er an deren Spitze tritt. Solchen bedeutungsvollen Kundgebungen folgt in der Regel der Kanonendonner auf dem Fuße. Denn es pflegen Oberfeldherren erst dann ihr Hauptquartier inmitten der Armee aufzuschlagen, wenn diese den erforderlichen Grad von Schlagfertigkeit für die größeren Operationen erlangt hat. Damit stimmt überein, daß die Truppenbeförderungen von Paris (Garden) in den letzten Tagen fast aufgehört haben.

Das französische Marineministerium beabsichtigt, an Bord der meisten französischen Kriegsschiffe einen Apparat in Anwendung zu bringen, dazu bestimmt, entweder den Horizont bei Nebel zu erhellen oder einen Punkt auf dem Lande zu beleuchten, an dem in der Nacht eine Landung versucht werden soll. Dieser Apparat, der am Vorderteile des Schiffes angebracht wird, besteht im wesentlichen aus einem electrischen Lichte und einem starken Reflector. Die Leuchtstärke dieses Apparates wirkt auf eine große Entfernung, und gewährt derselbe außerdem noch den Vortheil, daß das betreffende Schiff selbst nur dann vom Lande aus bemerkt werden kann, wenn die Strahlen aus dem Apparate auf eine reflectirende Fläche fallen und von dieser auf das Schiff zurückgeworfen werden. Die Fregatte „V. Heroine“ ist bereits mit einem solchen Apparate ausgestattet.

### Die Mitrailleuse.

Ueber die jetzt so viel besprochene Mitrailleuse wird der „N. Fr. Pr.“ aus Besoul (Haute-Saone) vom 20. Juli Nachstehendes berichtet: Auf dem Bahnhofe von Besoul fand ich viele Neugierige um einen abgelassenen Eisenbahn-Waggon, der von Artilleristen bewacht wurde. Ich ersuchte einen zunächststehenden französischen Artillerie-Officier, mir Aufschluß über den Waggon zu geben und legitimirte mich als harmlosen schweizerischen Mechaniker; doch das nützte nichts. Lächelnd sagte mir der Capitän: „Lesen Sie doch die Emballage-Aufschrift der auf einem offenen Waggon aufgespeicherten Güter.“ Auf schwarzer Leinwand standen die Worte: „Batteries montées de canons à balles.“ Durch Vermittlung des Uhrfabrikanten in Besoul schwand das Mißtrauen der Officiere gegen mich, und wir konnten endlich, ungefähr 25 Civilisten, mit hochklopfendem Herzen eine abgeladene und aufgedeckte Mitrailleuse mit Mühe besichtigen.

Dieses französische „Orgelgeschütz“ ist nach einem ähnlichen Systeme gebaut, wie die belgischen Mitrailleusen, die ich von der Firma Christophe und Montigny in Lüttich vergangenen Winter besichtigte. Die französische Mitrailleuse hat nämlich 25 parallel anliegende Gewehrläufe durch einen Bronze-Umguß zu einem einzigen Revolver-Cylinder vereinigt; der Cylinder hat rückwärts zwei Handhaben, welche zum Verschlusse und zur Führung gleichzeitig angebracht sind. Die Verschlussplatte besitzt 25 Durchbohrungen für jede Patrone und einen Schlagbolzen, welchen man nach rückwärts in das Verschlussgehäuse, sowie vorwärts in die Patrone schieben kann. Dieser Schlagbolzen ist vorne etwas zugespitzt und hinten cylindrisch geformt. Auf der Verschlussplatte ist das eigentliche complicirte mechanische

gehäuse mit Schrauben befestigt, daher zerlegbar. In diesem Verschlussgehäuse läßt sich eine alle 25 Schließchen umfassende Schloßplatte vor- und rückwärts bewegen; jedes Schließchen besteht aus einer stählernen Spiralfeder, in welcher mittelst eines Bundes ein cylindrischer Bolzen befestigt ist. Das Spannen dieser einzelnen Schließchen wird mit einer Spinnplatte bewirkt, so daß das Abfeuern einer Mitrailleuse in Folge der Verschiebung der Spannplatte mittelst einer an der rechten Verschlussseite befindlichen Kurbel erfolgt.

Der die Mitrailleuse abfeuernde Artillerie-Sublieutenant ladete hinter dem Wirthshause von Echenoz bei Besoul nach eingeholter Erlaubniß des Train-Commandanten blinde Patronen. Geladen waren die Läufe blitzschnell, so daß wir die Form der Patronen, die geheimnißvoll aus den „Munitions-Coffres“ genommen wurden, gar nicht beurtheilen konnten. Auf den Befehl des Capitäns: „Pou!“ drehte ein junger Artillerie-Officier nur ein ganz wenig die Kurbel; dadurch war momentan die Spannplatte auf die Seite gerückt, und so wurden successive die 25 Schließchen frei gemacht. Die oben erwähnten Bolzen schnellten gegen die cylindrischen Enden der in der Verschlussplatte liegenden Schlagbolzen, trieben diese mit ihrem spitzen Theile in die Böden der Patronen, und so schnell erfolgte das Feuern, daß keine Secunde zwischen letzterem und dem Drehen der Kurbel lag. Auf einmal drehte der Officier schneller die Kurbel, und mit furchtbarer Rapidität knallten die 25 Läufe nach einander ab. Ahermals wurde blitzschnell und wieder so geheimnißvoll geladen; eine kurze, kaum secundenlange Drehung der Kurbel, und gleichzeitig erfolgte eine Salve aus allen 25 Gewehrläufen; kaum eine Minute darauf war wieder die Ladung schon in der Kammer, und eine neue furchtbare Salve tönte mit endlosem Echo im nahen Gehölze. Ich war sprachlos; war ich doch der einzige Deutsche unter diesen zusehenden Civilisten, die keine Ahnung hatten, wela schmerzliche Reflexionen mich bei dieser Probe der französischen Mordmaschine erfüllten.

mit einem scharfen Dolch auf ihn und stieß ihm denselben unter dem Halse in die Brust. „Das ist die Rache von 1866,“ rief der Dritte und im nächsten Augenblicke waren die Missethäter entwichen. Vermöge seiner colossalen Körperkraft gelang es dem Betroffenen, sich aufrecht zu erhalten und mit dem Dolche in der Wunde in das Gesellschaftszimmer zurückzukehren, wo man ihm die erste Hilfe gewährte und ihn dann nach Hause transportirte. Sicherem Vernehmen nach soll indessen die Wunde nicht lebensgefährlich sein. Wer die drei Missethäter sind, konnte trotz aller Sorgfalt bis jetzt nicht ermittelt werden; doch behauptet der Verlegte entschieden, daß er die Stimme derer wieder erlannt habe, die ihm 1866 gegenüberstanden.

(Eine antifranzösische Demonstration) ist in einer Hamburger Mädchenschule vorgekommen. War es reiner, unverfälschter Patriotismus oder der Widerwille gegen französische Vocabeln oder vielleicht auch Beides — kurz, die Bäckische der oberen Classe beschloß, auch ihrerseits einen Feldzug gegen die französische Suprematie, wenn es auch nur die des Sprachlehrers war. Eine besonders hoch aufgeschossene junge Dame wurde zur Anführerin erwählt, und als eines schönen Tages besagter Lehrer, ein Franzose, in die Classe kam, begann ein Zungenangriff, welcher den Beherrscher der Declinationen nöthigte, einen entsetzten Rückzug anzutreten. Die Intervention der Schulvorsteherin hatte keinen Erfolg, und dieser blieb nichts übrig, als den Mann vorläufig zu beseitigen. Sie kam nun auf das Auskunftsmittel, die Gattin des Lehrers, eine Französin, an seine Stelle zu setzen, welche denn auch in den nächsten Tagen in der Classe erschien und die Schülerinnen aufforderte, zur Uebung in der Conversation französische Anekdoten zu erzählen. Alsbald nahm nun die oben erwähnte jugendliche Anführerin das Wort, um allerlei Ausfälle gegen Frankreich und die Franzosen, welche in Tagesblättern standen, zu übersetzen und vorzutragen. Thränenden Auges nahm nun auch die Französin die Flucht, während das junge Volk sich freut, Grammatik und Dictionnaire vorläufig beseitigt zu sehen.

(Französische Wette.) Nach dem Pariser „Figaro“ hat der Pariser Notar Thomas eine Wette von 200.000 Frs. gegen 100.000 Frs. proponirt, daß die Franzosen bis zum 15. August d. J. in Berlin einziehen würden; das Geld sei erlegt. Die Berliner „Staatsbürger Ztg.“ ist nun in der Lage, dem Herrn Thomas kundzutun, daß die Wette aufgenommen worden ist. Bereits am Sonntag Abends ist von einigen Mitgliedern des Berliner Unions-Clubs die Summe von 100.000 Frs. an das Bankhaus v. Rothschild in London zum Depositum gegeben, in der Voraussetzung, daß Herr Thomas dort ebenfalls seinen Betrag deponiren wird. Ja, man ist dem Herrn Gegner bei Formulirung der Wette entgegengekommen. Nach einer Mittheilung eines der betheiligten Herren des Unions-Clubs schlagen dieselben folgenden Wortlaut vor: „Der re. Thomas legt 200.000 Francs gegen 100.000 Frs. und behauptet, die Franzosen würden bis Ende August in Berlin als Sieger einziehen. Graf Göben zu Berlin hält im Namen einiger Bekannten die Wette, deren beiderseitige Beträge bei Rothschild in London zu deponiren sind.“ Damit nicht etwa Unkenntniß vorgeschützt werden möchte, wurde der Redaction des „Figaro“, in welchem Blatte Herr Thomas seine Herausforderung veröffentlicht hat, Mittheilung von Vorstehendem gemacht.

(Der siebenfache Mord in Denham.) John Owen, welcher angeklagt war, in dem britischen Dörfchen Denham bei Uxbridge sieben Personen ermordet zu haben, ist von den Geschwornen für schuldig befunden worden. Als der Richter ihn darauf zum Tode durch den Strang verurtheilte, legte er seine Hand zu militärischem Gruß an den Kopf und sagte leichtsin: „Danke Ihnen, mein Herr.“ Man wird sich trotz der Kriegsaufregung, welche jetzt alles andere in den Hintergrund drängt, noch der schrecklichen Einzelheiten dieser Mordthaten erinnern, welche um so haarsträubender waren, als sie um ein paar alter Kleider und einer Uhr willen verübt wurden. Die Kleider des ermordeten Marshall wurden am Leibe des Verbrechers vorgefunden, als dieser verhaftet wurde, während er seine eigenen Kleider an der Mordstätte zurückließ.

(„Der Kaiser befindet sich wohl.“) Edmund Texir, der als Berichterstatter des „Siecle“ in Metz sich befindet, klagt: „Es scheint, daß man uns Wasser und Salz verweigert. Wir sind vollständig excommunicirt. Man will keine Journalisten im Lager. Seht, ihr Leute von gutem Willen, wir werden ohne euch unsere Geschäfte besorgen! . . . Ja, meine Herren, Sie werden ohne uns handeln, aber Sie werden es weniger gut thun. Das Publicum ist bei der großen Partie, die gespielt wird, so stark theilhaftig, daß es ein Recht hätte, daß ihm Nachrichten von allen Seiten geboten, und daß es nicht mit der magern Kost der officiellen Bulletins abgespeist würde. Nichts Unpopulärer und Verdächtigeres als ein amtliches Bulletin! Das des ersten Kaisers blieb unvergessen: „Der Kaiser befindet sich wohl!“ lautete es nach der Schlacht bei Leipzig. Dies war die einzige Auskunft, die es der Spannung der Nation erteilte. Die Armee war verloren, das Bulletin redete nicht davon, Frankreich aber mußte, daß es dem Kaiser nicht schlecht gehe.“

(Sechs Opfer eines Brandes.) In Waterloo Road, auf der Südseite der Themse, sind, wie aus London gemeldet wird, am Dienstag Früh zwei Häuser niedergebrannt. Sechs Kinder von vier bis vierzehn Jahren, welche noch schliefen, sind verbrannt oder erstickt. Die Mutter,

### Tagesneuigkeiten.

(Slovenische Vortragsprache.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 29. Juli d. J. die Einführung slovenischer Vorträge über die Fächer der judicellen Staatsprüfung an der juridischen Facultät in Graz genehmigt. Gegenstände der judicellen Staatsprüfung sind bekanntlich bürgerliches Gesetzbuch, Verfahren in und außer Streitsachen, Strafgesez, Strafsproceß, Handels- und Wechselrecht.

(Landwehr-Officiere.) Der Minister für Landesverteidigung hat dem Ministerium für Cultus und Unterricht eröffnet, daß das Landwehr-Obercommando beabsichtigt, jene Personen des Civilstandes, welche zu Landwehr-Offizieren werden ernannt werden, aufzufordern, sich — so weit ihre Verhältnisse es überhaupt möglich machen — behufs ihrer entsprechenden militärischen Ausbildung freiwillig zur zeitweiligen Dienstleistung beim stehenden Heere, eventuell zur Intervention bei der nächstfolgenden Landwehr-Recruten-Ausbildung zu melden. In Folge dieser Mittheilung ist an sämtliche Landesherren, beziehungsweise Landesoberbefehlshaber, sowie an die akademischen Behörden und das Rectorat des polytechnischen Institutes in Wien der Auftrag gerichtet worden, falls aus jenem Kreise, auf welchem sich deren Disciplinargewalt erstreckt, Landwehr-Officiere entnommen werden sollten, auf die Betreffenden in dem angegebenen Sinne einzuwirken und ihnen den zu einer solchen temporären Dienstleistung erforderlichen Urlaub auf ihr Einschreiten selbst zu erteilen, beziehungsweise wegen Ertheilung desselben bei dem Ministerium den Antrag zu stellen.

(Postalisches.) Der Director des österreichischen Generalconsulats in Paris, Ministerialrath Baron Schwarz ist am 24. v. M. von Wien auf seinen Posten wieder eingetroffen und hat bereits zwei Conferenzen mit dem Generalpostdirector Herrn Bandal gehabt, deren Zweck war, für die Dauer des Krieges mit Umgehung Süddeutschlands einen möglichst schleunigen Postdienst zwischen Frankreich und Oesterreich herzustellen. Diese Unterhandlungen werden, wie die „Franz. Corr.“ bemerkt, voraussichtlich schon in den nächsten Tagen zu einem definitiven Uebereinkommen führen.

(Flüchtige Familien.) Seit acht Tagen ist in den Curorten Baden und Bösau eine derartige Wohnungsnoth eingetreten, daß um doppelte Preise kein Zimmer zu haben ist. — Auch sämtliche Hotels und Gasthöfe sind meistens theils gänzlich vergeben und von Fremden besetzt. — Vom Auslande und größtentheils aus den Rheinprovinzen befinden sich in Baden und Bösau 1692 flüchtige Familien.

(Das Attentat auf den General Tausch.) Großes Aufsehen macht in München der Mordanschlag, der am 28. Juli Nachts gegen den General Tausch gerichtet ward. Schon im Jahre 1866 hatte sich dieser durch große Kühnheit ausgezeichnet, indem er ein Netz von Spionagen entdeckte und einen der Verräther stehenden Fußes erschießen ließ. Als er nun am 28. v. M. Abends sein gewöhnliches Local verließ, traten ihm drei Männer entgegen, wovon ihn noch einer ausdrücklich besagte, ob er die Ehre habe, den Generalmajor Tausch zu sprechen? Kaum war diese Frage bejaht, so stürzte sich der andere

mit einem scharfen Dolch auf ihn und stieß ihm denselben unter dem Halse in die Brust. „Das ist die Rache von 1866,“ rief der Dritte und im nächsten Augenblicke waren die Missethäter entwichen. Vermöge seiner colossalen Körperkraft gelang es dem Betroffenen, sich aufrecht zu erhalten und mit dem Dolche in der Wunde in das Gesellschaftszimmer zurückzukehren, wo man ihm die erste Hilfe gewährte und ihn dann nach Hause transportirte. Sicherem Vernehmen nach soll indessen die Wunde nicht lebensgefährlich sein. Wer die drei Missethäter sind, konnte trotz aller Sorgfalt bis jetzt nicht ermittelt werden; doch behauptet der Verlegte entschieden, daß er die Stimme derer wieder erlannt habe, die ihm 1866 gegenüberstanden.

(Eine antifranzösische Demonstration) ist in einer Hamburger Mädchenschule vorgekommen. War es reiner, unverfälschter Patriotismus oder der Widerwille gegen französische Vocabeln oder vielleicht auch Beides — kurz, die Bäckische der oberen Classe beschloß, auch ihrerseits einen Feldzug gegen die französische Suprematie, wenn es auch nur die des Sprachlehrers war. Eine besonders hoch aufgeschossene junge Dame wurde zur Anführerin erwählt, und als eines schönen Tages besagter Lehrer, ein Franzose, in die Classe kam, begann ein Zungenangriff, welcher den Beherrscher der Declinationen nöthigte, einen entsetzten Rückzug anzutreten. Die Intervention der Schulvorsteherin hatte keinen Erfolg, und dieser blieb nichts übrig, als den Mann vorläufig zu beseitigen. Sie kam nun auf das Auskunftsmittel, die Gattin des Lehrers, eine Französin, an seine Stelle zu setzen, welche denn auch in den nächsten Tagen in der Classe erschien und die Schülerinnen aufforderte, zur Uebung in der Conversation französische Anekdoten zu erzählen. Alsbald nahm nun die oben erwähnte jugendliche Anführerin das Wort, um allerlei Ausfälle gegen Frankreich und die Franzosen, welche in Tagesblättern standen, zu übersetzen und vorzutragen. Thränenden Auges nahm nun auch die Französin die Flucht, während das junge Volk sich freut, Grammatik und Dictionnaire vorläufig beseitigt zu sehen.

(Französische Wette.) Nach dem Pariser „Figaro“ hat der Pariser Notar Thomas eine Wette von 200.000 Frs. gegen 100.000 Frs. proponirt, daß die Franzosen bis zum 15. August d. J. in Berlin einziehen würden; das Geld sei erlegt. Die Berliner „Staatsbürger Ztg.“ ist nun in der Lage, dem Herrn Thomas kundzutun, daß die Wette aufgenommen worden ist. Bereits am Sonntag Abends ist von einigen Mitgliedern des Berliner Unions-Clubs die Summe von 100.000 Frs. an das Bankhaus v. Rothschild in London zum Depositum gegeben, in der Voraussetzung, daß Herr Thomas dort ebenfalls seinen Betrag deponiren wird. Ja, man ist dem Herrn Gegner bei Formulirung der Wette entgegengekommen. Nach einer Mittheilung eines der betheiligten Herren des Unions-Clubs schlagen dieselben folgenden Wortlaut vor: „Der re. Thomas legt 200.000 Francs gegen 100.000 Frs. und behauptet, die Franzosen würden bis Ende August in Berlin als Sieger einziehen. Graf Göben zu Berlin hält im Namen einiger Bekannten die Wette, deren beiderseitige Beträge bei Rothschild in London zu deponiren sind.“ Damit nicht etwa Unkenntniß vorgeschützt werden möchte, wurde der Redaction des „Figaro“, in welchem Blatte Herr Thomas seine Herausforderung veröffentlicht hat, Mittheilung von Vorstehendem gemacht.

(Der siebenfache Mord in Denham.) John Owen, welcher angeklagt war, in dem britischen Dörfchen Denham bei Uxbridge sieben Personen ermordet zu haben, ist von den Geschwornen für schuldig befunden worden. Als der Richter ihn darauf zum Tode durch den Strang verurtheilte, legte er seine Hand zu militärischem Gruß an den Kopf und sagte leichtsin: „Danke Ihnen, mein Herr.“ Man wird sich trotz der Kriegsaufregung, welche jetzt alles andere in den Hintergrund drängt, noch der schrecklichen Einzelheiten dieser Mordthaten erinnern, welche um so haarsträubender waren, als sie um ein paar alter Kleider und einer Uhr willen verübt wurden. Die Kleider des ermordeten Marshall wurden am Leibe des Verbrechers vorgefunden, als dieser verhaftet wurde, während er seine eigenen Kleider an der Mordstätte zurückließ.

(„Der Kaiser befindet sich wohl.“) Edmund Texir, der als Berichterstatter des „Siecle“ in Metz sich befindet, klagt: „Es scheint, daß man uns Wasser und Salz verweigert. Wir sind vollständig excommunicirt. Man will keine Journalisten im Lager. Seht, ihr Leute von gutem Willen, wir werden ohne euch unsere Geschäfte besorgen! . . . Ja, meine Herren, Sie werden ohne uns handeln, aber Sie werden es weniger gut thun. Das Publicum ist bei der großen Partie, die gespielt wird, so stark theilhaftig, daß es ein Recht hätte, daß ihm Nachrichten von allen Seiten geboten, und daß es nicht mit der magern Kost der officiellen Bulletins abgespeist würde. Nichts Unpopulärer und Verdächtigeres als ein amtliches Bulletin! Das des ersten Kaisers blieb unvergessen: „Der Kaiser befindet sich wohl!“ lautete es nach der Schlacht bei Leipzig. Dies war die einzige Auskunft, die es der Spannung der Nation erteilte. Die Armee war verloren, das Bulletin redete nicht davon, Frankreich aber mußte, daß es dem Kaiser nicht schlecht gehe.“

(Sechs Opfer eines Brandes.) In Waterloo Road, auf der Südseite der Themse, sind, wie aus London gemeldet wird, am Dienstag Früh zwei Häuser niedergebrannt. Sechs Kinder von vier bis vierzehn Jahren, welche noch schliefen, sind verbrannt oder erstickt. Die Mutter,

